



Ihre Gesprächspartner:

Dr. Johann Kalliauer

Dr. Josef Moser

Mag. Alois Guger

Mag. Thomas Leoni

Präsident der Arbeiterkammer Oberösterreich

Leiter der Abteilung Wirtschaftspolitik der AKOÖ

Wirtschaftsforschungsinstitut (WIFO)

Wirtschaftsforschungsinstitut (WIFO)

**Entwicklung der Einkommensverteilung
in Oberösterreich:**

Verteilungsschiefelage korrigieren!

Pressegespräch

Donnerstag, 28. August 2008

Presseclub Linz

WIFO-Studie im Auftrag der AK OÖ

Das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung (Wifo) hat im Auftrag der Arbeiterkammer Oberösterreich die Entwicklung der Einkommen und der Einkommensverteilung in Oberösterreich untersucht. Die Untersuchung ergab, dass auch in Oberösterreich - wie in den meisten Industriestaaten - die Ungleichheit in der Einkommensverteilung zugenommen hat.

Die funktionelle Verteilung – also die Aufteilung des Volkseinkommens auf die Produktionsfaktoren - hat sich im letzten Jahrzehnt zu Gunsten der Gewinne und Vermögenseinkommen verschoben: Die Lohnquote ist gesunken. Die personelle Verteilung der Einkommen ist zwar in Oberösterreich (noch) gleichmäßiger, die Auseinanderentwicklung der Einkommen und der geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede geht aber rascher vor sich als im Durchschnitt der übrigen Bundesländer.

In der Phase der Prosperität, in den Sechziger und Siebziger Jahren, ist der Lohnanteil am Volkseinkommen kräftig gestiegen und die Einkommensungleichheit hat sich verringert. Seither sinkt aber die Lohnquote anhaltend und die Einkommensdifferenzen nehmen wieder zu. In Österreich setzte dieser Prozess später ein als in den angelsächsischen und skandinavischen Ländern. Der Rückgang der Lohnquote ist aber in Österreich ausgeprägter. Denn Österreich ist durch seine enge Verflechtung mit den mittelosteuropäischen Ländern von der beschleunigten Internationalisierung und Liberalisierung stärker betroffen als andere Industrieländer.

Wie in den übrigen Bundesländern, so ist die Lohnquote auch in Oberösterreich seit 1995 gesunken. Zwar ist die oberösterreichische Lohnquote stabiler als im Bundesdurchschnitt, was vor allem auf die zu Beginn des Jahrzehnts noch schwache Produktivitätsentwicklung und die vergleichsweise gute Arbeitsmarktlage zurückzuführen ist. Die Entwicklung der Löhne und der Produktivität lief aber deutlich auseinander. Seit Mitte der Neunziger Jahre blieben in Oberösterreich die Lohnsteigerungen jährlich im Schnitt um 0,3 Pro-

zentpunkte hinter den Produktivitätszuwächsen zurück. Das bedeutet, dass der Lohnspielraum nicht zur Gänze genutzt werden konnte.

Hohe Einkommensunterschiede zwischen den Branchen

Während der Lohnanteil am Volkseinkommen insgesamt zurückgeht, vergrößert sich auch die Ungleichheit der Einkommen aus unselbständiger Arbeit. Ein wesentlicher Grund für die ungleiche Einkommensverteilung liegt in der Spreizung der Löhne in den einzelnen Wirtschaftssektoren. Diese Unterschiede weiteten sich in Oberösterreich in der jüngsten Vergangenheit aus, was an der Streuung der Medianeinkommen zwischen den einzelnen Branchen abzulesen ist.

Die Einkommen im Sachgüterbereich entwickelten sich um einiges dynamischer als jene in den Dienstleistungen. Im oberösterreichischen Sachgüterbereich konnten die Beschäftigten ihr nominelles Einkommen von 1995 bis 2006 jährlich im Schnitt um 3,1 Prozent und somit stärker als im übrigen Österreich (2,8 Prozent) verbessern. Im Dienstleistungssektor stiegen die Einkommen dagegen merklich langsamer als in Österreich (+ 1,8 Prozent gegenüber + 2,1 Prozent pro Jahr).

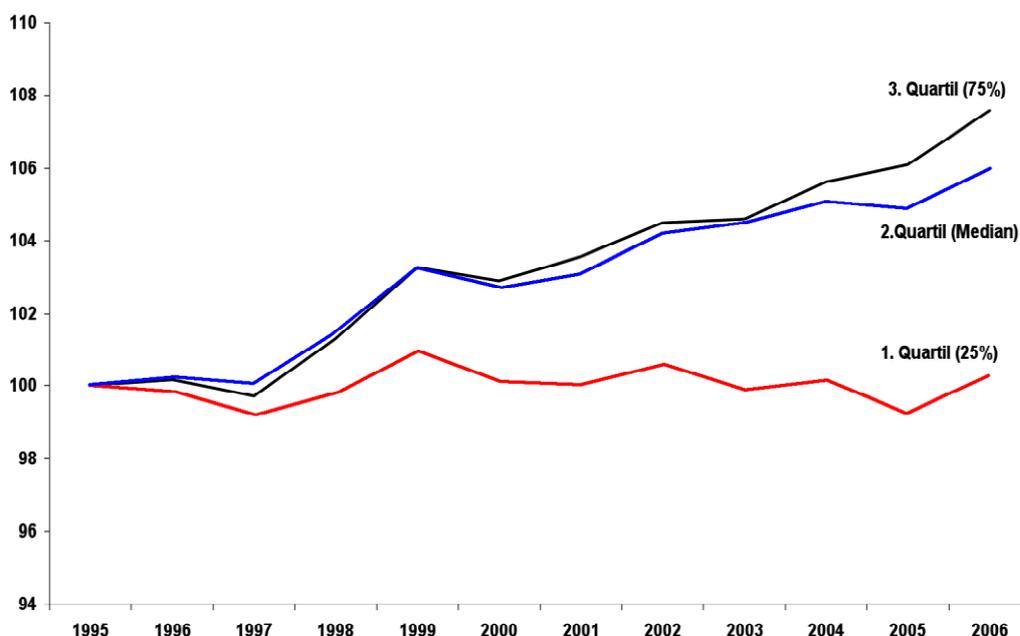
Mit einigen Ausnahmen (z.B. Textil- und Lederindustrie) sind die Einkommen in allen Güter erzeugenden Branchen überdurchschnittlich hoch. Im Fahrzeugbau und in der Chemieindustrie, zwei der Kernbereiche der oberösterreichischen Industrie, verdienen die Beschäftigten rund 50 Prozent mehr als im gesamtwirtschaftlichen Schnitt. In diesen Bereichen gibt es auch einen klaren Einkommensvorsprung gegenüber den restlichen Bundesländern. Unter den Dienstleistungsbranchen verzeichnen das Kredit- und Versicherungswesen das höchste Lohn- und Gehaltsniveau, während Beschäftigte im Beherbergungs- und Gaststättenwesen die geringsten Einkommen haben.

Steigende Ungleichheit in der Einkommensverteilung

Für die steigende Ungleichheit der personellen Einkommensverteilung in den letzten eineinhalb Jahrzehnten ist vor allem die hohe Dynamik an den Rändern der Verteilung verantwortlich. Von 1995 bis 2006 stiegen die Bruttobezü-

ge des 1. Quartils, also der 25 Prozent an Beschäftigten mit dem geringsten Einkommen, nominell um 18 Prozent, das entspricht einer durchschnittlichen jährlichen Steigerung von 1,6 Prozent. Diese Steigerung deckte sich genau mit dem Verlust an Kaufkraft, der in dieser Periode aus der Preissteigerung resultierte. Das reale Einkommen der untersten Einkommensgruppe blieb somit zwischen 1995 und 2006 konstant. Die unselbständigen Einkommen im obersten Quartil erhöhten sich dagegen in derselben Periode nominell um 27 Prozent (d. h. 2,2 Prozent pro Jahr). Real, also inflationsbereinigt, entsprach das einer Einkommenssteigerung von 7,6 Prozent.

Entwicklung der realen Einkommen nach Quartilen in Oberösterreich, unselbständig Beschäftigte



Q: HV der öst. Sozialversicherungsträger; WIFO-Berechnungen. Deflationierung auf Basis des Konsumdeflators aus der VGR.

Ein Teil dieser Entwicklung kann durch die steigende Teilzeitquote erklärt werden, die zu einer Vermehrung von Beschäftigungsverhältnissen im unteren Einkommensbereich führt. Doch auch bei der Einkommensentwicklung der Männer, die nur am Rande von Teilzeitbeschäftigung betroffen sind, kann ein deutlicher Trend hin zu einer stärkeren Ungleichverteilung beobachtet werden. In Oberösterreich stiegen die realen Bruttoeinkommen der männlichen Beschäftigten im obersten Einkommensquartil zwischen 1995 und 2006 um 10,4 Prozent, im untersten Quartil aber nur um 6,2 Prozent.

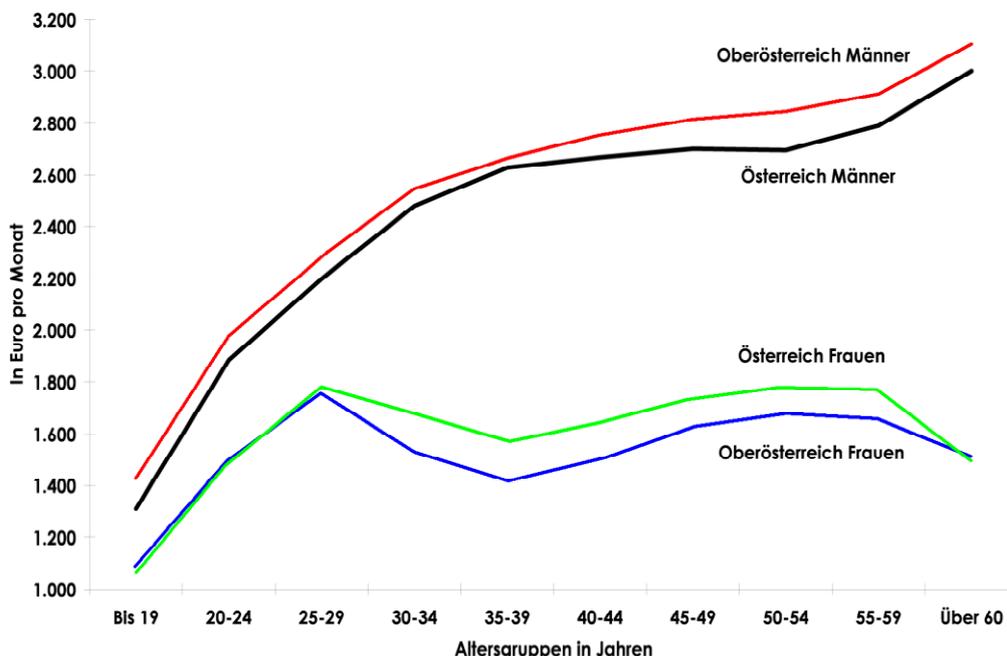
Starkes Einkommensgefälle zwischen Frauen und Männern

Oberösterreich weist überdurchschnittliche Männereinkommen und gleichzeitig unterdurchschnittliche Fraueneinkommen auf: ein unter den Bundesländern einzigartiges Phänomen. Der Unterschied im (nicht um die Arbeitszeit bereinigten) Erwerbseinkommen liegt bei fast 39 Prozent (in Österreich: 33 Prozent). Dieser Geschlechterunterschied stieg in den letzten Jahren in Oberösterreich stärker als im gesamtösterreichischen Durchschnitt.

Die Teilzeitbeschäftigung kann nur einen Teil dieser Entwicklung erklären. Oberösterreich weist auch bei einer Betrachtung der Einkommen von Vollzeitbeschäftigten einen sehr ausgeprägten „Gender Pay Gap“ auf. Ganzjährig und in Vollzeit beschäftigte Frauen verdienten 2006 in Österreich 73,4 Prozent des entsprechenden Männereinkommens, die oberösterreichischen Arbeitnehmerinnen kamen nur auf durchschnittlich 69,4 Prozent der Einkommen ihrer männlichen Kollegen, ein Wert der nur von den Vorarlbergerinnen unterschritten wurde (66,2 Prozent).

Eine Ursache für diesen starken geschlechtsspezifischen Unterschied liegt in der hohen Konzentration von Frauen auf Branchen und Berufen mit unterdurchschnittlichen Löhnen. Zudem sind Frauen in geringerem Ausmaß als Männer in betriebsinternen Karrierepfaden eingebunden und somit nicht in der Lage, im Laufe ihrer Karriere dieselben Positionen wie Männer zu erreichen. Sowohl die Verteilung der Frauen auf Branchen und Berufe als auch ihre Stellung innerhalb der Betriebe sind nicht Produkte des Zufalls. Gesellschaftliche Rollenbilder und Diskriminierung in der Arbeitswelt sind dafür verantwortlich, dass Männer und Frauen mit ähnlichen Eigenschaften oftmals sehr unterschiedliche Beschäftigungs- und Einkommenspositionen erreichen. Zudem leisten Frauen nach wie vor den Großteil der (unbezahlten) Arbeit im Haushalt, was sich auf ihre Einkommensentwicklung im Erwerbslebenszyklus niederschlägt.

Medianeinkommen¹⁾ der Frauen und Männer nach Altersgruppen Österreich und Oberösterreich, 2006



Q: HV der öst. Sozialversicherungsträger; WIFO-Berechnungen. -

1) Monatliche Bemessungsgrundlage inkl. Sonderzahlungen.

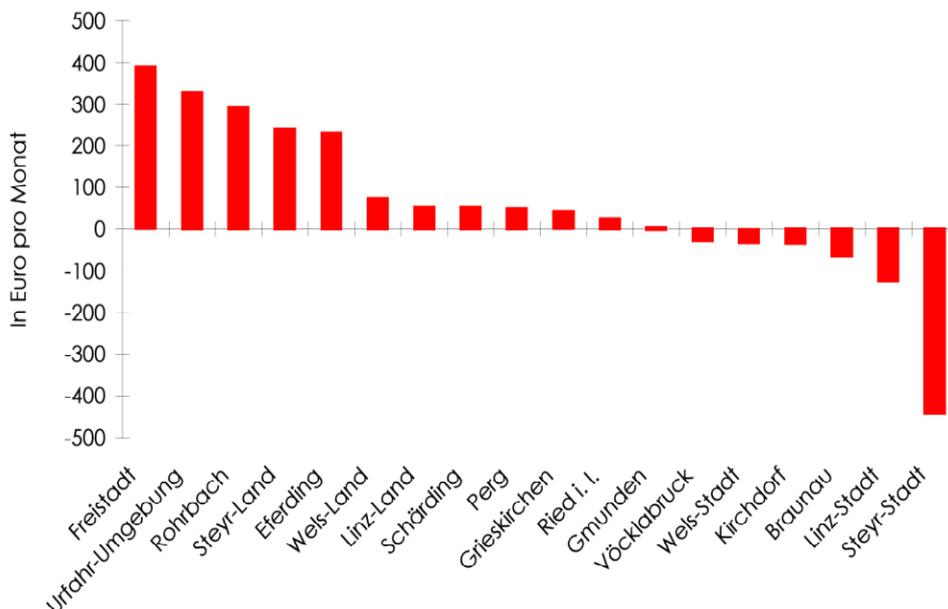
Während Männer einen kontinuierlich ansteigenden Einkommensverlauf haben, steigen die Einkommen der Frauen nur bei den jungen Arbeitnehmerinnen mit dem Alter an. Im Haupterwerbsalter gehen die Einkommen deutlich zurück, eine Entwicklung, die sich daraus ergibt, dass Frauen in diesem Alter verstärkt familiäre Betreuungspflichten wahrnehmen. Mit dem Wiedereintritt in Vollzeitarbeit ab Mitte 40 verbessert sich die Einkommenslage der Frauen wieder, jedoch können Frauen in Oberösterreich in reiferem Alter (über 45 Jahre) im Schnitt nicht mehr das Einkommensniveau der 25- bis 29-Jährigen erreichen.

Hohe Bedeutung des Pendelns

Bei der Betrachtung der Einkommensverteilung muss auch berücksichtigt werden, dass die Einkommensmöglichkeiten der Oberösterreicher/-innen in den einzelnen Bezirken unterschiedlich sind. Das regionale Einkommensgefälle ist naturgemäß eine Konsequenz der unterschiedlichen Erwerbsmöglichkeiten in den einzelnen Bezirken:

Auswirkung des Pendelns auf die regionale Einkommensverteilung

Differenz zwischen Einkommen am Wohnort und am Betriebsstandort, 2006



Q: Arbeiterkammer (GKK-Beitragsgrundlagenstatistik);
WIFO-Berechnungen. Bruttomonatseinkommen inklusive Sonderzahlungen, 2006.

Die Medianeinkommen der Beschäftigten in den einkommensstarken Bezirken (wie z. B. Linz-Stadt und Kirchdorf) liegen um 20 bis 30 Prozent über dem Niveau in den einkommensschwachen Bezirken wie Freistadt, Eferding und Rohrbach. Das starke Pendeln innerhalb des Bundeslandes ermöglicht es vielen Oberösterreichern/-innen, in benachbarten Regionen ein höheres Einkommen als am Wohnort zu erzielen und führt somit zu einer starken Nivellierung der regionalen Einkommensunterschiede. Einwohner/-innen in den Randgebieten und im Umland der Städte profitieren am stärksten von diesem Ausgleichsmechanismus. In Freistadt, Urfahr-Umgebung und Rohrbach lag das Bruttomedianeinkommen 2006 bei Berücksichtigung des Erwerbspendelns um 15 Prozent bis 20 Prozent höher als das Einkommen, das in den im Bezirk niedergelassenen Betrieben erwirtschaftet wurde.

Nur moderate Entwicklung der Haushaltseinkommen

Für die Beurteilung der ökonomischen Situation der Bevölkerung und ihrer Konsummöglichkeiten sind die verfügbaren Haushaltseinkommen ausschlaggebend. Berücksichtigt man die Struktur und Größe der Haushalte (indem man die Nettoäquivalenzeinkommen berechnet), so verfügen die Haushalte in Oberösterreich im Durchschnitt monatlich über etwa 1 Prozent weniger Einkommen als im bundesweiten Durchschnitt. Die Haushaltseinkommen sind in Oberösterreich egalitärer verteilt als im Bundesdurchschnitt, was vor allem in einer günstigeren Einkommenslage der niedrigen Einkommensschichten zum Ausdruck kommt. Der Hauptgrund dafür liegt im großen Gewicht der Sachgütererzeugung und der dadurch vergleichsweise günstigen Einkommensposition der manuellen Arbeit in Oberösterreich.

Dennoch entfielen laut Konsumerhebung 2005 nur knapp 14 Prozent des gesamten Einkommens auf das erste (und somit einkommensschwächste) Quartil und fast 40 Prozent auf das oberste Quartil der Haushalte. Obwohl Einkommensvergleiche zwischen den Konsumerhebungen 1999/2000 und 2004/2005 nur mit Einschränkungen möglich sind, dürfte die Verteilung seit dem Jahr 2000 eher ungleicher geworden sein. Insgesamt betrachtet haben sich die Einkommen der Haushalte nur moderat entwickelt. Zwar waren die Nettoeinkommenszuwächse zwischen 2000 und 2005 in Oberösterreich mit einem Zuwachs von + 7,6 Prozent etwas dynamischer als in Österreich insgesamt (+ 4,8 Prozent). Die Einkommensentwicklung blieb allerdings damit seit Beginn des Jahrzehnts hinter der Preisentwicklung (+ 8,5 Prozent) zurück.

AK fordert Korrektur der Verteilungsschiefelage

Die Studienergebnisse bestätigen, dass auch in Oberösterreich erheblicher verteilungspolitischer Korrekturbedarf besteht: die Einkommen werden ungleicher, die Kaufkraft der Einkommensschwächsten stagniert und der Einkommensunterschied zwischen Männern und Frauen wächst. Auch die Haushaltseinkommen haben sich nur mäßig entwickelt und sind sehr ungleich verteilt. Zum Ausgleich des regionalen Einkommensgefälles am oberösterreichischen Arbeitsmarkt kommt dem Berufspendeln eine hohe Bedeutung zu.

Im Zentrum der Politik muss die Besserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen stehen. Eine Verbesserung der Einkommenssituation mit einer deutlichen Kaufkraftstärkung fördert auch die sich gerade abkühlende Konjunktur. Zur Korrektur der Verteilungsschiefelage in Oberösterreich und Österreich fordert die Arbeiterkammer daher:

- **eine Steuerpolitik, die alle Arbeitnehmer/-innen, insbesondere jene mit kleinen und mittleren Einkommen, entlastet**
 - insbesondere durch Absenkung des unteren Lohnsteuersatzes, höhere Arbeitnehmerabsetzbeträge und einen höheren Steuerbonus für Geringverdienende
- **eine Lohnpolitik, die den Wohlstandszuwachs gerecht verteilt**
 - durch an der Produktivität orientierte kräftige Reallohnsteigerungen
- **Maßnahmen zur Verbesserung der Erwerbschancen von Frauen**
 - Individueller Rechtsanspruch auf eine bedarfsgerechte, beitragsfreie Kinderbetreuung mit hohen Qualitätsstandards
 - geschlechtsspezifische Teilung des Arbeitsmarktes aufweichen: Berufsorientierung und spezifische Ausbildungsangebote für Frauen (auch in nicht traditionellen Berufen)
 - Koppelung öffentlicher Aufträge und Wirtschaftsförderungen an Erfolge betrieblicher Gleichstellung
- **Maßnahmen zur Erhöhung der Mobilität**
 - Finanzieller Ausgleich für Pendler/-innen: Erhöhung und Umgestaltung der Pendlerpauschale: Für eine bestimmte Wegstrecke soll unabhängig vom Einkommen derselbe Betrag zustehen; Anhebung des Verkehrsabsetzbetrages
 - Qualitätsoffensive für den öffentlichen Personennahverkehr